







(Statt besonderer Meldung.)

Heute früh 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser geliebter theurer Vater,

der Kgl. Superintendent a. D. Dr. Carl Wilhelm Lenz, Ritter pp.,

im 78. Lebensjahre.

Elbing, den 15. Mai 1894.

Die tieftrauernden Kinder.

Faulbaum-, Camillen-, Baldrianthee, Isländisches u. Caragheenmoos, Carlsbader- und Bittersalz, Bitterwasser, Baldriantinktur, Hoffmannstropfen. Abtheil. für Bernh. Janzen, Med.-Dr.

Familiennachrichten. Verlobt: Frä. Paula Claßen mit dem prakt. Arzt Herrn Eduard Lehmann-Königsberg. Geboren: Herrn Gerichts-Assessor Loffau-Wartenburg 1 S. Gestorben: Herrmann Barlow-Nordenburg 65 J.

Elbinger Standesamt. Vom 15. Mai 1894. Geburten: Arb. David Duest Zw. S., L. - Schlosser Paul Kirsten Zw. 2 T. - Arb. Joh. Meckelburg S. - Schmied Ed. Müller S. - Arbeiter Herm. Stoepte L. - Arbeiter August Schmidlinski L. - Fabrikarb. Heinrich Nadrau S. - Maurergef. Carl Ziemens L. - Fabrikarb. Gottfr. Kuhn S. - Zimmergef. Rich. Reber S. - Zimmergefelle Jacob Schmidt L. - Maurergef. Carl Bodoll L. - Arbtr. Ludwig Hoffmann S. - Maler Joh. Schröder S. - Fabrikarbeiter Albert Schmeier S. - Fabrikarb. Anton Kuf S. - Gärtner Heinrich Mertens S. Aufgebote: Tischler Josef Lowitzsch-Danzig mit Dorothea Schwarzrock-Elb. - Arbtr. Frdr. Teschner mit Anna Gollan. - Restaurateur August Herm. Pätzsch mit Maria Joh. Grundmann-Elberwald 4. Fr. Sterbefälle: Marie Schönseldt, geschäftslos, 20 J. - Schantwirth J. Schmidt Stiefsohn, 1 J. 4 M. - Arbeiter Theodor Hill S. 7 M. - Maurergefelle Ignaz Zawiszewski S. 2 M. - Pfarrerrwitwe Mathilde Nitz geb. Wolter, 73 J. - Arbeiter August Rückbrodt S. 1 1/4 J. - Schlosserfrau Wilhelmine Gerwaniski, geb. Becker, 34 J. - Kgl. Superintendent a. D. Dr. Carl Wilhelm Lenz 78 J.

Dankagung. Für die herzliche Theilnahme, wie für die reichen Blumenpenden, sowie Herrn Pfarrer Bury bei der Beerdigung unseres geliebten Vaters, des Schneidemeisters Brühn sagen wir Allen unsern innigsten Dank. Die tieftrauernden Kinder.

Liederhain.

Elbinger landwirthschaftlicher Verein. Donnerstag, den 17. Mai d. Js., Nachmittags 4 Uhr: Sitzung im Börsen-Restaurant. Tagesordnung: 1) Referat über künstliche Düngung. 2) Ankauf von Zuchtvieh. 3) Geschäftliches. Um rege Theilnahme wird erbeten. Der Vorstand.

Grabkasten, hochfein polirt, empfiehlt zu billigen Preisen M. Loewenberg, Elbing, Heiligegeiststraße 20.

Eis-Verkauf von 5 bis 10 Uhr Vormittags und von 6 bis 10 Uhr Nachm., bei Krankheiten zu jeder Zeit, auch Nachts, Stadthof 5.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die städtischen Entwässerungsmühlen und für die städtischen Anstalten, die Schulen, Hospitäler etc. erforderlichen Kohlen für die Zeit vom 1. Juli 1894 bis dahin 1895 soll unter den in unserem Bureau III einzusehenden Bedingungen vergeben werden.

Der Magistrat.

In der Auktion, welche wir am 7., 8. und 9. Mai c. veranstalteten, haben folgende Pfandstücke mehr gebracht als die Pfandschuldner an Darlehen, Zinsen etc. zu zahlen hatten: 13622. 13634. 13730. 13731. 13732. 13759. 13841. 14212. 14271. 14405. 14425. 14509. 14573. 14590. 14599. 14600. 14609. 14652. 14764. 14861. 14877. 14888. 14960. 15010. 15032. 15074. 15076. 15148. 15166. 15226. 15269. 15411. 15414. 15499. 15509. 15571. 15624. 15682. 15739. 15791. 15821. 15892. 16080. 16092. 16100. 16266. 16280. 16281. 16292. 16343. 16672. 16900. 16933. 16980. 17039. 17078. 17314. 17324. 17338. 17376. 17504. 17560. 17619. 17679. 17680. 17682. 17746. 17823. 17862. 17980. 18104. 18210. 18259. 18308. 18322. 18444. 18450. 18457. 18497. 18593. 18594. 18659. 18681. 18688. 18690. 18718. 18719. 18756. 18873. 18881. 18957. 19009. 19098. 19100. 19161. 19185. 19221. 19342. 19405. 19424. 19425. 19439. 19574. 19592. 19651. 19658. 19885. 19899. 19942. 19999. 20021. 20058. 20092. 20094. 20120. 20124. 20160. 20204. 20212. 20214. 20309. 20314. 20407. 20515. 20538.

Die betreffenden Personen werden hiermit aufgefordert, die sie treffenden Ueberschüsse gegen Herausgabe des Pfandscheins bis zum 25. Juni c. bei uns in Empfang zu nehmen. Nach diesem Tage werden, gemäß § 20 des Reglements, diese Ueberschüsse der städtischen Armenkassa überwiesen, die Pfandscheine als amortisirt und jeder Anspruch wird als erloschen betrachtet werden.

Elbing, den 14. Mai 1894. Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Hauptviehmarkt in Elbing Freitag, den 18. d. Mts. E. Hildebrandt.

Fernrohre per Stück 3.20 M. mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen. Vergrößern 12 mal unter Garantie. Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour. Preis-Katalog für sämtliche Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Lupen, Compasse, Microscope, Musikiv. versenden umsonst Kirberg & Comp. Gräfrath-Central b. Solingen.

Damen, welche ihre Niedertunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau Ludewski in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

Eröffnung: Ende Juni 1894. Dr. med. Lindtner's Sanatorium (Naturheilanstalt) Reimannsfelde bei Elbing Westpreussen. Klimatischer Kurort seit 60 Jahren. Das ganze Jahr geöffnet. Am frischen Hafl, von Wald umgeben, geschützt gelegen. Bequeme Verbindung mit Elbing, im Sommer auch auf dem Wasserwege. Anwendung der physicalisch-diätetischen Heilfactoren: Diätikuren, Massage, Wasserkuren, Gymnastik, Terrainkuren, Luft- und Sonnenbäder. Mit Ausnahme von Geisteskranken und Epileptischen werden alle geeigneten Krankheiten behandelt, insbesondere: Fettsucht, Abmagerung, Nervenleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Lungenleiden, Nierenleiden, Gallenleiden, Zuckerkrankheit u. s. w. Besondere Station für Kinder, die auch ohne Begleitung Erwachsener aufgenommen, gepflegt, behandelt und beaufsichtigt werden. Prospect wird auf Verlangen zugesandt. Fuhrwerke auf vorherige Bestellung am Bahnhof Elbing. Anmeldungen zur Aufnahme werden schon jetzt von mir Königsberg Ostpreussen, Lizenzenstrasse 3, entgegengenommen.

Ich beabsichtige im Anschluss an Dr. Lindtner's Sanatorium zu Reimannsfelde für die Sommermonate ein Pensionat zu errichten. Nähere Auskunft: Königsberg Ostpr., Lizenzenstrasse 3. Frau Therese Lindtner.

Chili-Salpeter eingetroffen und ersuche um baldige Abnahme. W. von Riesen. Dampfsgewerk Joh. Müller, Elbing, Speicherinsel, empfiehlt Mauerlatten, Schnittholz, Bohlen und Bretter, besonders Partien Bretter älterer Bestände zu bekannt billigen Preisen.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke am besten, billigsten und reellsten bei Augustin Riebe, Elbing, Alter Markt 53. Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze kauft man in bester Qualität am billigsten bei J. Staesz jun., Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44. Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Lithographische Arbeiten aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. Etiquettes, Pläne, Illustrationen, Ansichten in vollendet sauberer Ausführung. Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten, Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig. Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei Otto Siede, Kettenbrunnenstraße 6.

Farben-Handlung Richard Wiebe, Elbing, Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34. Maler-, Maurer-, Künstlerfarben; Pinsel, Lacke, Firnis etc. billigst.

Die Buch- und Kunstdruckerei von H. Gaartz empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Verdienst für Damen und event. dauernde, sehr lohnende Beschäftigung in Handarbeiten aller Art durch A. Lenning, Berlin C. 22, Spandauerbrücke 10. Auskunft gegen 10 Pf.-Marke.

Wirkung ungläublich schnell und sicher durch Tietze's Machein. Für Fliegen, Motten, Russen, Wanzen anerkannt das beste Mittel. Beutel gesetzlich geschützt 10, 25, 50 Pfg. (7934) Zu haben in Kahlberg bei Herrn Ludwig Köhlmann.

Medicinische Thees, als: Pfeffermünz-, Krausemünz-, Tausendgülden-, Cardobenedikten-, Camillen-, Stiefmütterchen-, Salbei-, Schwarzwurzel-, Eibisch-, Entian-, Galgant-, Calmus- etc., billigst bei Bernh. Janzen.

Ebonröhren in allen Dimensionen, Abzweige und Bogen, Ebonpferdekrippen, Ebonviehkrippen, Ebonschweineträge, Ebonfliesen zu Flurbekleidungen in Küche, Keller und Wolkereien, empfiehlt bei größtem Lager billigst

Gustav Ehrlich, Speicherinsel.

Mack's Doppel-Stärke. Nur echt mit dieser Schutz-Marke. Die einfachste u. schnellste Art Krage, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung. Überall vorrätig zu 25 Pf. Cart. v. 1/4 Ko. Alleiniger Fabrikant u. Erhänder: Heine Mack, Ulm a. D.

Natur-Weine von Oswald Nier Hauptgeschäft Nr. 108 BERLIN ungegypste. Zu haben in Elbing bei Herrn R. Selekmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

E. Palm, Berlin O. 27, Goldschrank-, Kassetten- und Copypressen-Fabrik. Preisl. gratis u. fr.

Atelier für künstl. Zähne Spezialität: Plombiren. C. Klebbe, Inn. Mühlenstamm 20/21.

Der Eisenbahn-Fahrplan Sommerausgabe 1894, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. in der Exped. der Altpr. Btg.

Pension Schierich Seebad Neufahren. Pensionaire finden wieder gute Aufnahme. Gütige Anmeldungen erbittet Frau Freytag, Königsberg i. Pr., Hintertragheim 24, III.

Für mein Tuch-, Manufactur-, Mode-Waaren- und Confections-Geschäft suche ich einen Gehilfen zum sofortigen Eintritt. J. F. Ruhm, Liegenhof.

Altpr. Zeitung. Sommer-Fahrplan 1894. Abfahrt nach Richtung Richtung: 4.04 Dm., 7.25 Dm., 10.26 Dm., 10.56 D., 2.18 Nm., 6.45 Nm., 9.47 Nm., 10.12 Nm. Königsberg: 7.06 Dm., 7.12 Dm., 10.06 Dm., 1.22 Nm., 5.39 Nm., 6.19 Nm., 12.16 Nm. Röhruigen: 7.12 Dm., 10.06 Dm., 1.22 Nm., 6.19 Nm. Osterode: 6.26 D., 11.32 D., 7.25 N. Seit gedruckte sind Schnellzüge

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 111.

Elbing, den 16. Mai.

1894.

## Santa Clara.

Roman von B. Kiedel-Ahrens.

14)

Nachdruck verboten

Sie lächelte wehmüthig unter feuchten Wimpern und strich ihm liebevoll das Haar aus der sonnenverbrannten Stirn. „Gewiß, das muß ich ja schon, damit sie mich lieb gewinnt — um Deinetwillen,“ entgegnete sie tief aufseufzend.

Sa weit waren sie in der Unterredung gekommen, als Luciana mit der Bottschaft zu ihnen auf den Balkon trat, Aurelio sei da, von Santa Clara, und wünsche Carlos zu sprechen; abnungsvoll eilte der Baron, gefolgt von Donna Manuela, auf den Klaven zu, dessen Lippen zuckten, als er undeutlich hervorbrachte:

„Don Gonzaga sendet mich, zu bestellen, — daß Don Diego sich nicht wohl befände, — Sie möchten doch . . .“

„Sag es nur offen heraus,“ unterbrach ihn Carlos voll Bewegung, „Don Diego, mein Vater, ist todt!“ Der junge Schwarze schwieg, — sie wußten genug. „Mutter,“ schrie Carlos auf; Donna Manuela's Antlitz überzog sich mit Reichenblässe, sie taumelte und sank in die Arme ihres Sohnes.

Das glänzende Fest hatte ein trauriges Ende genommen, schon eine halbe Stunde später brach die Baronin mit den Töchtern und begleitet von dem Bruder, Bisconde de Rochedo nach Santa Clara auf.

Während der Nacht dieses ereignisreichen Tages weinte Leonie lange bitterlich; nicht so sehr über den Tod des alten, kranken Herrn, — der zwar sehr gütig, — ihr doch ziemlich fern gestanden, sondern über Gonzaga, in dessen träumerischen Augen sie einen grenzenlosen Schmerz gelesen hatte.

Am folgenden Abend, nachdem Baron Diego de Rio Bardo auf dem Friedhof des Dorfes Santa Anna feierlichst im Familienbegräbniß beigelegt worden, hatten die Brüder eine längere Unterredung.

Gonzaga theilte Carlos mit, daß der Vater in seinem Testamente die Befreiung der ältesten fünfzig Klaven angeordnet und außerdem den Wunsch gehegt habe, Gonzaga möge ihnen aus seinem Erbe an baarem Gelde eine noch näher zu bezeichnende Summe auszahlen, damit sie nicht hüßlos in die Welt zu gehen brauchten.

Diese letzte Bestimmung hatte nun Don Diego allerdings nicht direkt geäußert, aber Gonzaga hegte die feste Ueberzeugung, im Sinne des theuren Todten zu handeln, und durch das Opfer seines ganzen Vermögens die große Schuld der Vergangenheit in etwas zu sühnen.

Carlos ersah die Angelegenheit der Befreiung und Gonzaga's Entschluß so ungeheuerlich, daß er es kaum zu fassen vermochte.

„Sie haben es ja so gut bei uns und leben wie freie Leute, was sollen sie denn in aller Welt nur mit der Freiheit? Und Dein ganzes Erbe willst Du hingeben, also pfenniglos dastehen? Aber das ist ja Wahnsinn, Gonzaga, das darf nicht geschehen, ich lehne mich entschieden dagegen auf. Wobon willst Du überhaupt Deine Zukunft begründen, da ich Dir unter diesen Verhältnissen keine Baarsumme aus Santa Clara übermitteln kann.“

Aber Gonzaga blieb unerschütterlich; er sprach von der Unantastbarkeit des Wunsches eines Sterbenden und daß in erster Linie die Pflicht der Söhne erfordere, den Willen des todtten Vaters in seinem Geiste zu erfüllen; er habe genug gelernt und werde sich in Villa Nova als Rechtsanwalt niederlassen, späterhin set ihm eine Anstellung bei der Regierung gewiß. —

„Aber Du hast ja Abschau gegen Deinen Beruf gefaßt, Gonzaga, und wüthest auf diese Weise schlimmer wie ein Feind gegen Dich selbst!“

Gonzaga zuckte die Achseln und schwieg. —

Carlos war außer sich. Wären es noch fünf oder zehn Männer gewesen, die sein Vater befreit hätte, das geschah überall bei Gelegenheit eines Todesfalles, aber fünfzig! Und Gonzaga wollte diesen Leuten sein Geld noch hinterdrein werfen, daß er, der Baron von Rio Bardo, nahezu bettelarm dastehet, — das war in der That um verrückt zu werden. —

Aber er vermochte nichts gegen den starren Willen des Bruders und mußte ihn gewähren lassen.

Kurz nach Eröffnung des Testaments am folgenden Abend und als Carlos gesprochen hatte, ergriff Gonzaga vor den versammelten Farbigen, die angeichts des feierlichen Aktes ernst und schweigend in ihren Sonntagskleidern erschienen waren, noch einmal das Wort und machte ihnen die Mittheilung, daß die bereits Genannten nicht nur von heute an bedingungs-

loß frei sein, sondern auch noch zur Gründung einer Heimstätte eine gewisse Geldsumme erhalten sollten. Da kam endlich Leben unter die noch im Banne der Ueberrückung Besindlichen und es ergab sich etwas Merkwürdiges, wenngleich nichts Ungewöhnliches bei ähnlichen Vorgängen.

Der größte Theil, besonders auf Santa Clara geborenen und alt gewordenen Leute wollten die Freiheit nur dann, wenn es ihnen gestattet sein sollte, in der Fazenda, die sie liebten, weiter zu leben; sie ersühten die beste Behandlung, wünschten nichts Besseres, als ihre Tage auf Santa Clara zu beschließen. Andere wollten frei sein, aber ebenfals bleiben und fortan gegen Tagelohn arbeiten, Don Gonzaga sollte ihnen das Geld aufbewahren. Nur etwa zehn nahmen Geld und Freiheit an — der Durst nach Abenteuern trieb sie in die Welt hinaus. —

Als dieser bewegte Vorgang der Testaments-eröffnung sein Ende erreicht, winkte Don Claudino, der sich sehr unruhig verhalten und fortwährend mit dem Kopf geschüttelt hatte, die Kessfen zu sich.

„Na, das sind ja schöne Geschichten, ein höchst merkwürdiges Testament, was mein Herr Schwager da hinterlassen hat, und Dich, Gonzaga, begreife ich nun vollends garnicht! Das ist ja ganz toll und kopflos, nimm mir's nicht übel, ganz ungeheuer thöricht gehandelt, Du hast ja Dein gutes Geld förmlich leichtsinnig zum Fenster hinausgeworfen! Kennst Du denn noch gar nicht im geringsten seinen Werth?“

Gonzaga gab dem Onkel dieselben Gründe an, wie er sie Carlos schon früher für sein Verhalten gegeben, — die Bestimmungen des sterbenden Vaters.

„So, so, hm; das erklärt Dein Benehmen in etwas, wenigstens erscheinst Du mir nicht länger für das Tollhaus reis; Du besitzest jetzt also garnichts, rein garnichts?“

„Nein. Wie Du soeben erfahren hast, blieb mir nichts Kennenswerthes.“

Don Claudino ärgerte sich über den kalten hochfahrenden Ton des Kessfen, der glaubte, ihn über die Achsel ansehen zu dürfen, weil man ihn den Pascha von Valle Rosa und sein Hauswesen eine Türkenwirthschaft zu schimpfen beliebte, — der alte Herr mußte wohl, in welchem Ruße er stand; aber dieser unreife Junge hatte doch wahrlich nicht das Recht, ihm moralisch den Text zu lesen, und jetzt war die Gelegenheit gekommen, ihn seine Ungnade fühlen zu lassen, die er schon lange innerlich gehegt.

„Ich muß mich, aufrichtig gestanden, wundern,“ äußerte Don Claudino nach kurzer Pause, „daß der Nachlaß Baron Diego's ein so kümmerliches Resultat ergibt, das ist ja eine niedliche Geschichte. Du, Carlos, stehst ja leidlich da, und Manuela hat eben genug an dem Methszins des Hauses in Rio, außerdem werde ich meiner Schwester noch ein kleines jährliches Einkommen bemessen, — das betrachte

ich als Pflcht; mit Luciana müssen wir leben, was zu machen ist, — nach meinem Tode erhaltet Ihr ja doch als die einzigen Erben den ganzen Krempel. Und Du, Gonzaga? An Deiner Stelle würde ich umsatteln und Landmann werden; ein Jahr lang kannst Du Dir hier unter Carlos' Leitung die nothwendigsten Kenntnisse aneignen und dann später meine Fazenda Rochedo übernehmen, die sich in einem grauenhaften Zustande der Vernachlässigung befindet. Bis es soweit ist, zahle ich Dir ein jährliches Taschengeld von tausend Milreis“.

Geen diese in gönnerhaftem Ton gesprochenen Worte des Bisconde, der oft in Kleinigkeiten eine gewisse Stizigkeit zur Schau trug, empörte sich Gonzaga's Stolz; dieser millionenreiche Mann beabsichtigte ihm ein Almosen von tausend Milreis zu geben und die Rolle des Verwalters auf der Fazenda Rochedo spielen zu lassen! Und doch zog er diese Aussicht dem Leben als Rechtsanwalt in Villa Nova vor; in Gonzaga entstand ein harter Kampf, aus dem endlich der Entschluß hervorging, es nicht gänzlich mit dem alten Herrn zu verderben.

„Ich selbst wünsche umzusatteln und nehme deshalb Deinen Vorschlag betreffs der Fazenda Rochedo an, — für das gütig mir angebotene Taschengeld danke ich jedoch, es bedarf dessen nicht“.

„Bist ja sehr gnädig“, erwiderte Don Claudino spöttisch, während ein Zug finsterner Mißbilligung in seinem vollen, pockenarbtigen Antlitze sichtbar wurde, „im übrigen finde ich es, gelinde gesagt, sehr thöricht, mein Entgegenkommen zurückzuweisen, aber Du besahest stets einen unerträglichen Hochmuth, der bei jeder Gelegenheit zum Durchbruch gelangt! Meinetwegen handle wie Du willst, doch vergiß nicht, daß Du ohne meine Hülfe schwerlich jemals an die Gründung eines eigenen Heerdes denken kannst“.

Als der Bisconde sich bald darauf nach hastigem Abschied sehr erzürnt entfernt hatte, sagte Carlos:

„Ich begreife nicht, Gonzaga, daß Du Dir Onkel Claudino durchaus zum Feinde schaffen willst; er hat gewissermaßen Recht, die thörichte Art und Weise, wie Du Dein Vermögen vertheilst, beweist, daß Du überhaupt gar keinen Begriff vom Werth des Geldes besitzt, er will Dich durch jene kleine Summe dahin bringen, haushalten zu lernen. Bedenke, — nur durch ihn kann unsere Zukunft sich zu einer glänzenden gestalten, denn wir sind es doch, die einst seine Millionen erhalten.“

„Streiten wir nicht weiter über diesen Punkt, Carlos, er ist abgethan, ich mag Onkel Claudino nicht, er besitzt Eigenschaften und führt einen Lebenswandel, die mir von jeher Abneigung gegen ihn einflößten, deshalb würde ich es unter meiner Würde halten, mich zu verächtlicher Freieret zu erniedrigen. Mag er doch seinen

Mammon behalten, mich macht meine Armut wahrhaftig nicht im mindesten unglücklich.“

„Jeder muß natürlich sehen, mit seinem Kopfe durch die Welt zu kommen, aber, bei aller Achtung vor Deinen Grundätzen, Gonzaga, ist es wiederum nothwendig, die Lebensklugheit walten zu lassen, — Du selbst leidest ja doch am meisten darunter.“

„Darum finde ich auch, daß man mich meinen Weg unbehelligt gehen lassen sollte, Carlos.“

„Freilich, ich hindere Dich nicht,“ bemerkte Carlos veröhnend. „Wir wollen uns deswegen nicht zanken, — muß ich Dich doch deswegen um so höher achten und meine Liebe bleibt Dir nach wie vor.“

Als vier Wochen nach dem Tode Don Diego's verlossen waren, wurde die Verlobung des Baron Carlos de Rio Pardo mit Margarethe Brandes aus Bremen veröffentlicht und im engen Kreise der Baronin still doch würdig gefeiert.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Von dem Hamburger Nuddel de Nuddel-Theater**, das in den sechziger Jahren blühte, erzählt L. Simon im „Hamb. Korr.“: „Als wir auf dem Spielbudenplatz in St. Pauli angekommen waren, fiel uns sogleich der im Schweizerkostüm herausstarrte ausrufende „Direktor“ in die Augen, der auf den Stufen vor der Hausthür stehend das um ihn versammelte Publikum folgendermaßen herbeilockte: „Immer rein, immer rein, meine allerwerthsten Herrschaften! Heute geben wir „Wilhelm Tell“, der Apfelschießer vom Vogtland, großes Trauer-Schauspiel in fünf Akten von dem berühmten Dichter Heinrich v. Schiller! — Kommen Sie rein, meine Herrschaften, Sie sollen sich wundern! Was Sie bis jetzt im Theater gesehen haben ist Schund gegen die heutige Komödie: Wilhelm Tell, der Apfelschießer vom Vogtland. Gleich gehts los, meine allerwerthsten Herrschaften! Erster Platz zwei Schillinge zweiter Platz bloß einen lumpigen Schilling!“ Und als zufällig der Ausrufer unter dem Haufen des vor ihm stehenden Publikums eines guten Bekannten ansichtig wurde fügte er noch zum Schlusse, diesen freundschaftlich anbrüllend, hinzu: „Komm' rein, Du Das, een Schilling is so keen Hund Silber!“ Wir traten in's Innere des schwarzgeräucherten Zuschauer-raums, den zwei qualmende Dellampen dürftig so weit beleuchteten, um die hölzernen Bänke erkennen zu lassen, die für die haute volée die den ersten Platz bezahlt hatte, bestimmt waren. Resignirt hörten wir zuerst

einem schwindstüchtigen Spinett zu, das von einem langhaarigen Musikbummler bearbeitet wurde — dann ging der Vorhang auf. Drei wüthend herumagirende Gestalten in verblichenen, vielfach gepufften Schweizerkostümen ärgerten sich ganz gewaltig in haarsträubender Prosa, daß einem gewissen Melchthal vom Vogt die Augen ausgestochen waren, und verabredeten sich, im Rüttli wieder sich versammeln wollen und dem schändlichen Landvogt das Handwerk legen. Nach etwa 5 Minuten war der erste Akt aus, die Matrosen (die auf dem zweiten Platz zumeist vertreten waren) johlten wie besessen, die drei Schweizer mußten nochmals vor dem Vorhang erscheinen und wurden von einigen Matrosen, die sich bis zur Bühne herangedrängt hatten, mit Schnaps regalirt. Dann zogen sich die „Künstler“ zurück und nach 10 Minuten begann der zweite Akt. Die leere Bühne, die nach rückwärts durch einen völlig abgeschundenen, ganz unkenntlichen Hintergrund abgegeschlossen wurde, bildete das Rüttli. Drei Statisten in Bauernröcke, ein Vierter mit einer alten Husarenjacke herausgeputzt, standen dicht an der ehemaligen Walddekoration und unterhielten sich bisweilen so laut, daß die alsbald auftretenden drei Gestalten des ersten Aktes ganz energisch Ruhe gebieten mußten. Ohne Zusammenhang ärgerte man sich wieder über den niederträchtigen Landvogt, bis Staufbacher in einer seiner Stegreifreden derartig stecken blieb, daß man aus der unter den Statisten weitergeführten Konversation die Worte des in der Husarenjacke Steckenden ganz deutlich zu hören bekam: „Ne, bi Allers is de Köhm veel beter (ist der Rümmeel viel besser)!“ Das schien den Staufbacher denn doch zu verdrießen. Ganz erboßt wandte er sich gegen den Statisten und rief ihm drohend zu: „Wenn Du nu nich dat Muul hollst, dann krigst'n Box, dat Du ut de Döör fligst!“ „Smiet em rut! smiet em rut!“ brüllte ein Matrose vom zweiten Plage — — —

— **Fälscher-Genossenschaften in Nordamerika.** Ueber die Organisation von Fälscher-Genossenschaften in Nordamerika macht die North American Review Enthüllungen, die einen interessanten Blick gewähren in den Geschäftsbetrieb dieser „anonymen“ Gesellschaften; die Bezeichnung anonym trifft nämlich hier buchstäblich zu; die Mitglieder kennen einander nicht einmal dem Namen nach, sie verkehren nur mit dem „Vermittler“, der zwischen ihnen und dem „Kapitalisten“ des Unternehmens steht, sie vollziehen dessen Aufträge unter seiner Aufsicht und liefern ihm ihre Beute ab. Der Vermittler ist die wichtigste Person

in der Gesellschaft; um das Vertrauen seiner Genossen zu erwerben, ist es unerlässlich, daß er einige Jahre im Gefängniß zugebracht hat: dann suchen sie keinen Spion in ihm und fürchten keinen Verrath; je größer sein Verbrecherruhm ist, desto stolzer sind sie darauf, seine Mitarbeiter zu sein. Auch der Kapitalist fühlt sich um so sicherer gegen Verrath, je schlechter angeschrieben beim Gericht der Vermittler ist; wollte dieser sich auf seine Kosten reinwaschen, so würde ihm Niemand Glauben schenken. Der „Kapitalist“ braucht kein Millionär zu sein; er genießt einen bescheidenen aber sicheren Kredit und verfügt über gewisse Summen; aber er schreckt vor keinem Mittel zurück, seine Habe zu vermehren. Der Plan zu den Fälschereien geht gewöhnlich von ihm aus; sein Geschäft führt ihm die Werthpapiere und Scheine in die Hand, welche zur Ausübung des Verbrechens geeignet erscheinen. Er übergiebt sie dem Vermittler, dieser läßt die Fälschung durch einen Graveur ausführen und übergiebt dann den durch die „Bearbeitung“ von 100 auf 20,000 im Werthe gestiegenen Cheek einem andern Genossen, der ihn bei der Bank zum Inkasso vorlegt. Um zu verhüten, daß dieser der Versuchung unterliege, das erbeutete Geld zu unterschlagen, und um zugleich im Falle einer Entdeckung die nöthigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen zu können, wird er bei seiner Arbeit von dem Vermittler selbst oder einem von diesem bestellten, ihm selbst unbekanntem Genossen überwacht. Die Graveure, welche die Fälschungen der Werthpapiere ausführen, verfahren nicht nur mit größter Kunstfertigkeit, sie sind auch mit den neuesten Fortschritten der Chemie vertraut und wissen alle neu auftauchenden Hindernisse, wie das Perforiren oder das Auspressen der Werthangabe auf dem Papier, zu beseitigen. So besteht ein beständiger Ringkampf zwischen den Banken und diesen Fälscherverbindungen in Amerika, der sich über das ganze Land ausdehnt und sich auch manchesmal über das Meer fortsetzt.

— **Neue Verwendung der Photographic.** Es wird immer mehr anerkannt, daß zur Vermeidung von Unglücksfällen, wie sie bei eisernen Brücken in den letzten Jahren mehrfach vorgekommen sind, eine häufigere Untersuchung dieser Bauten in Bezug auf die erfolgte Abnutzung und Beschädigung durch Gebrauch und Wetter, besonders aber in Bezug auf die Tragfähigkeit nothwendig ist. Für viele Zwecke der Bestimmung der Tragfähigkeit von Brücken dürfte ein Verfahren, das Ingenieur Loß in Gießen auf Anregung des Hofrathes Prof. Dr. Fränkel und des Regierungs-Baumeisters Breuer, wie Dingler's „Polytechni-

sches Journal“ berichtet, seit einiger Zeit in Anwendung gebracht hat, von Vortheil sein. Mit einem möglichst großen und guten photographischen Apparat nimmt er die Brücke oder einen zu untersuchenden Theil davon zunächst in unbelastetem, dann vom gleichen Standpunkte aus in belastetem Zustande auf. Die Photographien werden dann nach einem sehr einfachen und billigen Verfahren stark vergrößert. Aus diesen Vergrößerungen kann man dann sehr genau und bequem die Veränderung der einzelnen Brückentheile in Folge der Belastung ermitteln.

— **„Was der Bauer nicht kennt.“** Kommt da dieser Tage ein Bauer aus Heiden, dem Geburtsort Dome's, nach Bocholt, um zu gutem Preise Hühner auf dem Markte zu verkaufen. Er sieht, wie die Landleute Drangen erstehen, und entschließt sich, auch der Mutter daheim einige der „gelben Knollen“ mitzubringen. Einige Tage darauf wird er von dem Kaufmann gefragt, wie denn zu Hause die „gelben Knollen“ geschmeckt hätten. „O Herr, schlecht!“ lautete die von einer mißmuthigen Miene begleitete Antwort. — „So? Was habt Ihr denn mit den Dingen gemacht?“ — „Wir haben sie am Sonntag in die Suppe geschnitten.“

— **Arabische Sprichwörter.** Den „Evangelischen Blättern aus Bethlehem“ entnehmen wir folgende Blüthenlese arabischer Sprichwörter: „Fürchte deinen Feind einmal und deinen Freund tausendmal.“ — „Niemand lügt so viel als ein Jüngling, der in der Fremde war, und ein Greis, dessen Altersgenossen gestorben sind.“ — „Ein Tag auf der Welt ist besser als tausend unter ihr“ (nämlich unter der Erde). — „Soll's in die Hölle hinein, so setz' dich mitten d'rein.“ — „Jede Ziege wird an ihrer eigenen Sehne aufgehängt.“

— **Aus englischen Witzblättern.** „Woran bestimmst Du das Alter eines Huhnes?“ — „An den Zähnen.“ — „Ein Huhn hat doch keine Zähne!“ — „Aber ich.“ — — „Wie kam er denn aus der Verlegenheit mit den beiden Mädchen?“ — „Er entschloß sich, die Arme zu lieben und die Reiche zu heirathen.“ — — Arzt (mit dem Ohre auf des Patienten Brust): „Sie haben eine merkwürdige Schwellung in der Herzgegend, mein Herr, die unter allen Umständen beseitigt werden muß.“ — „Diese Schwellung ist meine Briefftasche, Herr Doktor. Bitte beseitigen Sie sie nicht ganz und gar!“

Verantw. Redacteur Ludwig Rohmann  
Druck und Verlag von H. Gaarß